



DIE BIRKE

Der Baum des Jahres



KURATORIUM WALD

2009



Eine Aktion des Kuratorium Wald unterstützt vom
Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft



lebensministerium.at



Inhalt:

Vorwort	
Geschichtliches	<i>Europas ältester nacheiszeitlicher Baum</i>
Botanisches	<i>Vorkommen und Beschreibung der Birke</i>
Österreichisches	<i>Die vier heimischen Birkenarten im Portrait</i>
Brauchbares	<i>Über die Verwendung der Birke</i>
Brauchtümliches	<i>Bedeutung der Birke in Brauchtum und Volksmedizin</i>
Bedrohtes	<i>Bedeutung der Birke für die Biodiversität</i>
Der Lebensbaumkreis	<i>Im Zeichen der Birke geboren</i>
Rechtliches	<i>Österreichs Verpflichtung zum Erhalt der Feuchtgebiete</i>
Vielfalt im Wald	<i>Die neue Broschüre des Kuratorium Wald</i>
Wussten Sie, dass...?	<i>Ein bunter Wissensmix zur Birke</i>

DIE BIRKE DER BAUM DES JAHRES VORWORT 2009

Baum des Jahres – Rückblick und Ausblick

Schon seit 1994 kürt das Kuratorium Wald in Kooperation mit dem Lebensministerium jährlich einen „stämmigen Waldbewohner“ zum Baum des Jahres. Mit Verleihung dieses Titels will das Kuratorium Wald einerseits ganz konkret über eine Baumart informieren und damit zum Schutz dieser beitragen. Darüber hinaus ist jedoch auch die Schaffung eines Bewusstseins für den Wald in seiner Gesamtheit und ökologischen, ökonomischen, historischen und regenerativen Funktion gewünscht. Mit einer breiten Palette an Aktionen – angefangen von Pressekonferenzen über Baumsetzaktionen bis hin zu Kooperationen mit Baumschulen – versuchen wir, eine möglichst große Anzahl von Menschen und Interessensgruppen im Sinne des Umweltschutzes zu erreichen. Die Aktion ist ein großer Erfolg, und wir danken Ihnen dafür ganz herzlich – denn schon dadurch, dass Sie diese Broschüre lesen wird wieder neues und wichtiges Bewusstsein für den vielfältigen Wert unserer grünen Lungen geschaffen.

Das Kuratorium Wald und das Lebensministerium haben übrigens schon den jeweiligen Baum des Jahres für die Jahre 2010 bis 2013 bestimmt:

2010, also anlässlich des Internationalen Jahres der Biodiversität - werden die Wildobstbäume Baum des Jahres sein. Wildbirne, Wildapfel, Schneebirne... sind wichtige Garanten der Artenvielfalt – viele Tiere und Pflanzen sind auf sie angewiesen.

2011 ist das Internationale Jahr des Waldes – und die Zirbe wird Baum des Jahres sein. Die Zirbe ist eine vielfältig einsetzbare und faszinierende Leitbaumart der Alpengebiete.

2012 dann der große Auftritt der Elsbeere - einer einst häufig genutzten und verhältnismäßig weit verbreitenden Baumart. Dass sie langsam in Vergessenheit gerät wird durch die Ernennung zum Baum des Jahres hoffentlich verhindert werden!

2013 ist das Jahr der Eibe – einst eine in ganz Europa häufige Art, wurde sie zum einen durch Übernutzung (Waffenbau), zum anderen durch gezielte Verfolgung (Eiben sind für Mensch giftig!) fast ausgerottet.

Wir freuen uns schon jetzt, Ihnen diese Bäume in den nächsten Jahren näher bringen zu dürfen und hoffen Sie begleiten uns weiterhin bei unseren Streifzügen durch Österreichs Wälder. Aber jetzt genug des Ausblicks auf kommende Zeiten.

Heuer ist das Jahr 2009 und somit heißt es: Vorhang auf für die Birke, den Baum des Jahres 2009!

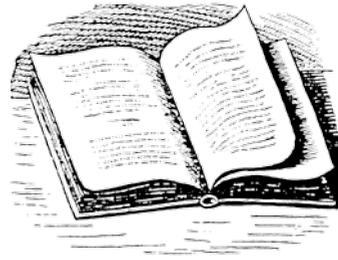
Herzlichst,
Ihr Team des Kuratorium Wald.

Gerhard Heilingbrunner
Guntram Münster
Matthias Pölzer
Stefan Blecha



KURATORIUM WALD

GESCHICHTLICHES



Die Birke ist neben der Espe die älteste nacheiszeitliche Baumart Europas.

Vor rund 12.000 Jahren, nach dem Ende der letzten Eiszeit, leitete die Birke die Wiederbewaldung Europas ein. Sie besiedelte rasch weite Teile des Kontinents, wurde aber auf Grund ihrer niedrigen Konkurrenzfähigkeit in den gemäßigten Klimazonen Europas häufig von anderen Baumarten verdrängt, und musste sich auf extremere Standorte zurückziehen.

Die Römer gaben der Birke einst den Namen *betula*. Neben diesem bis heute gültigen wissenschaftlichen Namen der Birke wurde diese im antiken Rom auch als *gallica arbor*, also als gallischer Baum bezeichnet. Bekannt war sie aber in der Antike kaum, nur eine kurze Erwähnung von Plinius am Rande findet sich in der klassischen Literatur. Vermutlich reichte das Verbreitungsgebiet der Birke nicht weit genug nach Süden.

Im Althochdeutschen wurde dieser mystische Baum als *bircha* oder *biriha*, im angelsächsischen Raum als *beore* und im altnordischen als *bjork* bezeichnet.

Die Wurzeln des heutigen deutschen Namens „Birke“ reichen jedoch bis ins Altindische zurück. Damals wurden Birken, deren Rinde sich als Schreibmaterial eignete mit dem Wort *bhûrgá-s* bezeichnet. Ein anderer altindischer Name der Birke ist *citratvac*, was man mit „die mit hellstrahlender Rinde versehene“ übersetzt.

Die Birke kam schon in der Urheimat der indogermanischen Völker vor (deren geografische Lage in der Forschung umstritten ist – aber sich nach überwiegender Ansicht im Bereich nördlich und nordöstlich des Schwarzen Meers findet), da wir den Namen sowohl im Sanskrit als auch bei den germanischen und slawischen Völkern finden.

BOTANISCHES

Je weiter man nach Norden geht, umso häufiger trifft man auf die Birke.

Die Birke kommt fast auf der gesamten Nordhalbkugel vor. Als Faustregel gilt dabei: je weiter man nach Norden geht, umso häufiger werden Birken. Von den rund 60 Birkenarten finden sich vier in Österreich: die oft kaum einen halben Meter hohe, stark gefährdete Zwergbirke (*Betula nana*), die ebenfalls stark gefährdete Strauchbirke (*Betula humilis*), die seltene und gefährdete Moorbirke (*Betula pubescens*) und die Sand- oder Hängebirke (*Betula pendula*).

In Österreich findet man Birken zwar in allen Bundesländern, doch treten sie meist kleinflächig an Lichtungen oder am Waldrand auf. Ihr Anteil liegt im Ertragswald bei nur 0,5 Prozent aller Bäume. Birken findet man in den Alpen bis in eine Seehöhe von etwa 2.000 Metern.

Die Birke liebt das Licht – und verschwindet dort, wo ihr andere Bäume den ersten Platz an der Sonne verwehren. Diese Übersattung durch andere Baumarten ist ein Grund für den Rückgang der Birkenbestände. Die Birke ist auf Grund ihrer schwachen Konkurrenzfähigkeit oft gezwungen, sich extreme Lebensräume zu suchen – also Standorte, wo andere Bäume nicht überleben und wo sie ausgiebig dem Sonnenlicht frönen kann.

Wer aber viel an der Sonne ist, sollte genügend Flüssigkeit aufnehmen. Die Birke hält sich daran: 200 Liter und mehr kann ein großes Exemplar täglich aus der Erde ziehen! Kein Wunder also, dass man Birken häufig in Moor- oder Bruchwäldern findet.



Vorkommen von Moor- und Hängebirke in Europa:

- » Moorbirke
- » Moor- und Hängebirke
- » Hängebirke

BOTANISCHES

Etwa die Hälfte aller Allergiker reagiert äußerst verschnupft auf die Birke.

Birken sind sommergrüne Sträucher oder Bäume und gehören zur Familie der Birkengewächse, der auch die Erle, die Hasel und die Hainbuche angehören.

Manche Birken wollen hoch hinaus: Sand- und Moorbirke gehören zu den schnellwüchsigsten heimischen Bäumen. Schon nach 6 Jahren erreichen einige Exemplare Höhen von sieben Metern und mehr! Die Birke steht für Jugend, und in der Tat: der Methusalem unter den Bäumen ist sie nicht: Ihre Lebenserwartung liegt im Bereich von 80 – 100 Jahren, selten bis zu 150 Jahren.

Besonders auffällig ist die glänzend weiße Rinde, die sich im Lauf der Zeit in Querbändern ablöst. Später wird dieser attraktive Schutz von einer dicken, etwas schwärzlichen Borke ersetzt. Die Rinde der Moorbirke ist weniger hell und verleiht diesem Baum eine etwas dunklere Erscheinung. Die Borkenbildung ist bei der Moorbirke schwächer ausgeprägt und beginnt zumeist später.

Zur Bestäubung ist die Birke auf den Wind angewiesen. Doch so viele positive Eigenschaften *betula* auch (zu Recht) zugeschrieben werden: Der Pollenflug im Frühjahr, von Ende März bis Ende April, ist eine große Belastung für viele Menschen: Etwa die Hälfte aller Pollenallergiker reagiert äußerst „verschnupft“ auf die herumwirbelnden Mikrosporen.

Die Birke ist einhäusig, das heißt sie bringt sowohl männliche als auch weibliche Kätzchen hervor. Die männlichen Kätzchen besitzen eine 4-blättrige Blütenhülle, die weiblichen nicht.

Die weiblichen Kätzchen erscheinen erst im Frühjahr mit den ersten Blättern – die männlichen überwintern. Die männlichen Kätzchen sind bräunlich und erscheinen schon im Herbst des Vorjahres.



Die weiblichen Blüten sind grün und sitzen an den Spitzen der diesjährig entstandenen Kurztriebe. Die dickwalzigen, hellbraunen bis braunen Zäpfchen zerfallen bis zum Herbst unter Zurücklassung einer Spindel.

Die Samennüsschen besitzen auf beiden Seiten Flügel, die für eine Verbreitung mit dem Wind über große Entfernungen sorgen. Birken produzieren sehr viele Samen, doch nur 15-20 Prozent sind keimfähig. Dazu kommt, dass sie höchstens bis zum Frühjahr keimfähig bleiben.

Die dreieckigen, meist lang zugespitzten und grob doppelgesägten Blätter der Sandbirke sind am Blattgrund ganzrandig und anfangs durch eine Harzdrüsenausscheidung klebrig. Ihre Blätter und Stiele sind im

Unterschied zur Moorbirke, die in der Jugend behaarte Zweige aufweist, völlig kahl. Ansonsten sind die Blätter der Moorbirke jenen der Sandbirke sehr ähnlich.

Die Birke trägt zwischen den Hochblättern viele kleine, geflügelte Samen, die im Herbst reif sind.

Die Früchte sind kleine geflügelte Nüsschen und reifen von September bis Oktober.

Als eine der ersten Baumarten die Europa nach der Eiszeit bewaldete, ist die Birke an Kälte gewöhnt. Erst bei extremer Kälte schließt sie Ihre Lüftungsrisse, und bei -40 Grad C° wandelt sie Stärke in Öl um. Durch diese Raffinesse erzeugt die Birke Wärme – was sie vorm Erfrieren bewahrt. Die Birke ist ein wahrer Pionier unter den Bäumen: mit ihren weit verzweigten Wurzeln findet sie auch an Extremstandorten halt, und hilft somit, labile Böden an Extremstandorten zu stabilisieren.



Nur vier der rund 60 Birkenarten kommen in Österreich vor. Drei davon sind stark gefährdet.

Die Moorbirke (*betula pubescens*)

Mich findest Du in Moor- und Bruchwäldern oder in trockenen Bereichen in Regenmoorkomplexen. Auch in feuchten Hecken und Auwäldern fühl ich mich wohl. Meine Heimat ist vor allem der hohe Norden: kein Baum reicht weiter nördlich als ich. Ich liebe nasse und kalkarme sowie saure Moorböden. Meine Äste wachsen entweder waagrecht oder nach oben zeigend, was mich von der Sandbirke unterscheidet. Meine Rinde ist gräulicher als die der Sandbirke und auch nicht rautenförmig gegliedert. Ich werde bis zu 30 Meter hoch (in Österreich ca. 20 Meter) und 120 Jahre alt. Angesichts der Verdrängung von Au-, Moor- und Bruchwäldern bin ich in Österreich leider gefährdet und stehe auf der Roten Liste.



Rainer Sturm/Pixelio

Die Sand- oder Hängebirke (*betula pendula*)

Ich bin der häufigste Vertreter der heimischen Birkenarten. Du findest mich in lichten Wäldern und an so manchem Waldrand. Ich liebe das Licht und verschwinde dort, wo mir andere Bäume den freien Blick auf den Himmel verwehren. Es macht mir gar nichts aus auf nährstoffarmen und extremen Standorten zu wachsen, solange ich genug Licht habe. Wenn mir ein anderer Baum das Licht nimmt, so helfen mir meine durch Korkwarzenbesatz wie Schleifpapier wirkenden Äste um die Krone meines Nachbarn aufzulichten! Von der Moorbirke unterscheide ich mich vor allem durch meine nach unten hängende Zweigenden, die mir auch den Namen Hängebirke gebracht haben.

Zu finden bin ich in fast ganz Europa – im Gegensatz zu meinen Kollegen auch im Süden, beispielsweise in Italien oder am Balkan. Ich werde bis zu 30 Meter hoch und bin damit die größte heimische Birke. Mein Stamm erreicht einen Durchmesser von bis zu 90 Zentimetern. Meine Lebenserwartung beträgt maximal 150 Jahre.



Willow/WikiCC

Zwergbirke (*betula nana*)

Ich bin die Kleinste unter den Birken. Ich liebe staunasse Torfböden in Hoch- und Niedermooren, Erlenbrüchen und Auwäldern. Ich bin in Europa von den Alpen bis hinauf nach Spitzbergen, Island und Grönland anzutreffen.

Ich erreiche meist nur Höhen von 0,2 bis 1 Meter. Meine Rinde ist schwarz-grau. Du erkennst mich im Herbst an meiner auffälligen goldgelben bis kaminroten Färbung.

Ich bin stark gefährdet und im westlichen Alpenraum wie im nördlichen Alpenvorland gar vom Aussterben bedroht. Leider findet sich auch mein Name auf der „Roten Liste“.



H.Matz

Die Strauchbirke (*betula humilis*)

Ich bin ein kleiner, reichästiger Strauch und Du findest mich in weiten Teilen Eurasiens auf Moorbiesen, Hoch- und Flachmooren und Erlenbrüchen. Ich erreiche Wuchshöhen von 0,5 Meter bis 3 Meter. Meine Rinde ist braun. Die Rinde meiner vielen Zweige ist anfangs behaart. In Österreich bin ich stark gefährdet und stehe deshalb auch auf der „Roten Liste“.



b.gliwi/WikiCC

Kaum ein Baum ist derartig vielseitig verwendbar wie die Birke.

Eigentlich ist an der Birke alles verwertbar: Die Indianer stellten aus der Rinde Isolierungen für Dächer und auch Rucksäcke oder gar Kanus her; der untere Teil der Rinde ist essbar – und sehr gesund (Rindenspagetti – siehe Rezept im Kasten)! Außerdem lässt sich Birkenteer (ein Klebstoff oder Dichtungsmittel) und Birkenöl, das in der pharmazeutischen und kosmetischen Industrie Verwendung findet, aus der Rinde herstellen.

Der Saft der Birke, das Birkenwasser, lässt sich problemlos zapfen. Man kann ihn z.B. als Desinfektionsmittel oder Haarwaschmittel verwenden. Auch Birkenwein und Birkenchampagner wird aus Birkensaft hergestellt. Allerdings sollte man beim Anzapfen nur ein kleines und wenige Zentimeter tiefes Loch bohren, um Verletzungen oder gar das Absterben der Birke zu verhindern. Es reicht, wenn man nur die Rinde durchbohrt oder ein Zweig-Ende abschneidet und es in den Flaschenhals gibt. Eine ausgewachsene Birke liefert ohneweiters 10 Liter Saft am Tag. Die richtige Zeit ist im Frühjahr, an den ersten warmen Tagen mit Plusgraden nach der Schneeschmelze. Beachten sollte man die geringe Haltbarkeit des Birkensaftes: am Besten gleich trinken! Der Saft soll gegen Gicht und Rheumatismus wie auch bei

Nierenleiden wirken und außerdem ein hervorragendes Haarpflegemittel sein.

Die innere Rinde der Birke ist übrigens sehr reich an Zucker, Öl und Vitamin C. Für Indianer und Goldsucher war sie daher in strengen Wintern eine Notration.

Birkentee aus Birkenblättern bleibt in der Volksmedizin ein beliebtes Mittel bei Nierenleiden, Rheuma, Gicht und zur Blutreinigung.

Das Pech der Birke wird seit der Steinzeit geschätzt. Es diente als Isoliermaterial und Klebstoff und zum Abdichten von Kanus und Schiffen. Schon die berühmte Gletschermumie Ötzi befestigte die Spitzen aus Feuerstein auf seinen Pfeilen mit Birkenpech und Pflanzenfasern. Interessant ist die nicht unkomplizierte Herstellung von Birkenpech, wo die Rinde unter hoher Temperatur nach und nach zu Birkenteer und anschließend zu Birkenpech verschwelt. Steinzeitliche menschliche Zahnabdrücke beweisen, dass Birkenpech bereits damals gekaut wurde. Unklar ist ob dies zur Zahnpflege oder zu Genusszwecken (Kaugummi) geschah.

Eine weitere der vielfältigen Verwendungen der Birke ist der Besenreiser aus

ihren Ästen und Zweigen, ein Besen insbesondere für Pflasterungen geeignet.

Aus Rindenbast fertigte man schon in der Steinzeit Schuhe, Behältnisse und sogar Kleidung. Im hohen Norden wurde die wasserdichte Rinde auch zum Abdecken von Häusern verwendet. Papier aus der Rindenbirke war einst eine weitere wichtige Verwendung.

Als Bauholz ist Birkenholz auf Grund mangelnder Tragfähigkeit nicht geeignet. Sehr wohl aber bietet sich das resistente Holz der Birke für Tischlerarbeiten an. Holzschuhe, Tische, Stühle, Leitern, Fassränder – nur einige Beispiele für typische Verwendungen des Birkenholzes.

Das Holz der Birke findet unter anderem im Instrumentenbau (z.B. für den Hammerstiel im Klavier) und bei Drechslerarbeiten Verwendung. Auch Sportgeräte wie Speere werden aus Birkenholz hergestellt. Birkenholz ist wegen des geringen Funkenfluges auch ein beliebtes Brennholz, das dank der enthaltenen ätherischen Öle auch im feuchten Zustand brennt.

Eine wichtige wirtschaftliche Bedeutung kommt dem Birkenholz in der Zellstoff-, Papier- und Plattenindustrie zu, deren jährlicher Bedarf in Österreich derzeit bei rund 250.000 Festmetern liegt.



Birkenspagetti

Man entferne die äußere Rinde der Birke und schäle die zarte und gelbliche Innenrinde ab. Die Rindenstücke schneidet man in längliche Stücke (wie Nudeln), gibt es in kochendes und gesalzenes Wasser – und nach wenigen Minuten sind die Birkenspagetti fertig! Aus Brennessel kann man ein köstliches Pesto zubereiten! Anmerkung: da das Entfernen der Baumrinde den Baum schädigen kann, keinesfalls um den gesamten Stamm herum die Rinde abtrennen – andernfalls kann es zum Absterben des Baumes kommen!

BRAUCHTÜMLICHES

Bedeutung in Brauchtum und Volksmedizin



Im Volksglauben gilt die Birke als Frühlingsbaum und Symbol des wiedererwachenden Lebens. Sie war im slawischen und germanischen Volksglauben der Göttin Freya, der Göttin der Liebenden und der Fruchtbarkeit, gewidmet. Ein bis heute fortwirkender Brauch rund um die Birke ist das Aufstellen des Maibaums, womit man den Frühling ins Dorf holen wollte.



Im Französischen wird die Birke auch „arbre de la sagesse“ (Baum der Weisheit/Artigkeit) genannt – ein Resultat aus dem Brauch der gallischen Druiden, ihre Zöglinge mit Birkenzweigen zu weihen. Außerdem wurden Birkenruten als Mittel zur Züchtigung verwendet. Im Englischen nennt man diese Form der Züchtigung nach wie vor „birching“.

In der Vergangenheit galt die Birke auch als Helferin in Liebesnöten – allerlei obskure Bräuche rund um die Birke entstanden daraus.

Meist spielte die Birke im Volksglauben eine erfreuliche Rolle als Symbol für Lebendigkeit,

Fruchtbarkeit und Jugend. Eine Ausnahme bildet die Mär, dass Birken Blitze anziehen, weshalb man sie früher kaum in der Nähe von Höfen und Dörfern duldete.



In der Nacht zum 1. Mai, der Walpurgisnacht, wurden Birkenzweige an die Stalltüren und in Misthaufen gesteckt, um das Vieh in dieser Nacht vor bösen Geistern zu schützen. Das christliche Fronleichnamfest baut auf dieser heidnischen Tradition auf, und bis heute säumen junge Birken an diesem Festtag die Prozessionswege.

Eine besonders wichtige Rolle spielte und spielt die Birke in der Volksmedizin: schon die Nonne und Medizinerin Hildegard von Bingen nannte Birkenblüten als Heilmittel

gegen Geschwüre und hartnäckige Wunden. Die Birkenrinde nannte sie als Wundverschlussmittel. Der italienische Arzt Matthiolo erkannte im 16. Jahrhundert die positive Wirkung der Birke für Nieren und Gicht. Überhaupt spielte die Birke eine große Bedeutung in der Heilung der Gicht: so war es in der vorderen Eifel üblich, bei schmerzenden Gliedern noch vor Sonnenaufgang schweigend zu einer Birke zu ziehen und mit folgenden Worten der die Krankheit auf den Baum zu übertragen:

*"Birkenbaum, ich
schüttle dich,*

77erlei Gichten quälen mich,

*Solang sollen sie in dir
sein verbunden,*

*Bis meine 77erlei Gichten
verschwunden."*

Der flämische Naturforscher Johan Baptista van Helmont behauptete, dass die Birke Zauberkräfte besitze und nannte Ihre Wirkung bei Nierenleiden. Die blut- und

harnreinigende Wirkung des Birkentees ist vielen Kulturen seit Alt her bekannt – und heute auch wissenschaftlich erwiesen.

Eine besonders wichtige Rolle spielt die Birke in der slawischen Kultur. Dort ist die Birke in vielen Ländern – z.B. in Polen – Landesbaum und nationales Symbol, vergleichbar mit der deutschen Eiche. In Russland werden Birkenblätter als Mittel gegen Ausschläge, Rheumatismus und zur Heilung von Wunden verwendet (ganz ähnlich jener Wirkungen, die auch Hildegard von Bingen der Birke zusagte). Bei Fieber oder Magenbeschwerden wird Birkenspiritus verordnet. Nach dem tschechischen Schriftsteller Veleslavína (16. Jahrhundert) soll man den Saft der Birke Anfang Mai zapfen, mit Gewürznelken und Zimt versetzen und äußerlich zur Beseitigung von Gesichtsflecken und Sommersprossen verwenden. Getrunken wird der Saft gegen Magenbeschwerden, Wassersucht, Würmer, Blasenbeschwerden und Nierenleiden.



V. Vishnevskiy

BEDROHTES

Die Birke bietet auch Lebensraum für zahlreiche andere Arten, und ist somit ein wichtiger Garant der Biodiversität in Österreichs Wäldern.

Die Birke stellt an sich schon einen wichtigen Faktor für die Erhaltung der Vielfalt der Arten dar, zumal drei der vier heimischen Birkenarten auf den Roten Listen der gefährdeten Pflanzenarten stehen. Außerdem finden sich Strauch-, Zwerg- und Moorbirke auch in der „Liste der 21 gefährdeten/seltenen Holzgewächse Österreichs“, die das Kuratorium Wald in seiner Broschüre „Vielfalt im Wald – Eine Bestandsaufnahme in Hinblick auf das Internationale Jahr der Biodiversität 2010“ Ende 2008 veröffentlichte.

Doch die Birke bietet auch Lebensraum für zahlreiche andere Arten, und ist somit ein wichtiger Garant der Biodiversität in Österreichs Wäldern. So sind viele Vogelarten auf Birken angewiesen. Bei Birkenzeisig und Birkhuhn spiegelt sich diese Abhängigkeit sogar im Namen des Vogels wider. Sie benötigen die Knospen und Samen der Birke als Winternahrung. Egal ob parasitär oder in Symbiose: Für viele Flechten, Pilze, Insekten und Moose ist die Birke ein wichtiger Lebensraum.

Die Gefährdung der heimischen Birken ergibt sich insbesondere durch die stetige Zurückdrängung des Lebensraumes der Birke: zum einen wurden viele Au-, Moor- und Bruchwälder trockengelegt. Andererseits kommen Birken auch in anderen sensiblen Ökosystemen wie dem Waldrand oder an Lichtungen vor. Die Forcierung und Förderung von natürlichen Waldrändern – wie auch im Programm zur Entwicklung des Ländlichen Raumes vorgesehen – ist zum Schutz der Birke und der auf sie angewiesenen Arten ein zentrales Thema. Auch die Erhaltung von Mooren – wie sie die Alpenkonvention vorschreibt – ist ein zentrales Thema für den Birkenschutz.

VIELFALT IM WALD

Die Broschüre gibt einen Überblick über die Situation der heimischen Wälder und deren Gefährdungsquellen.

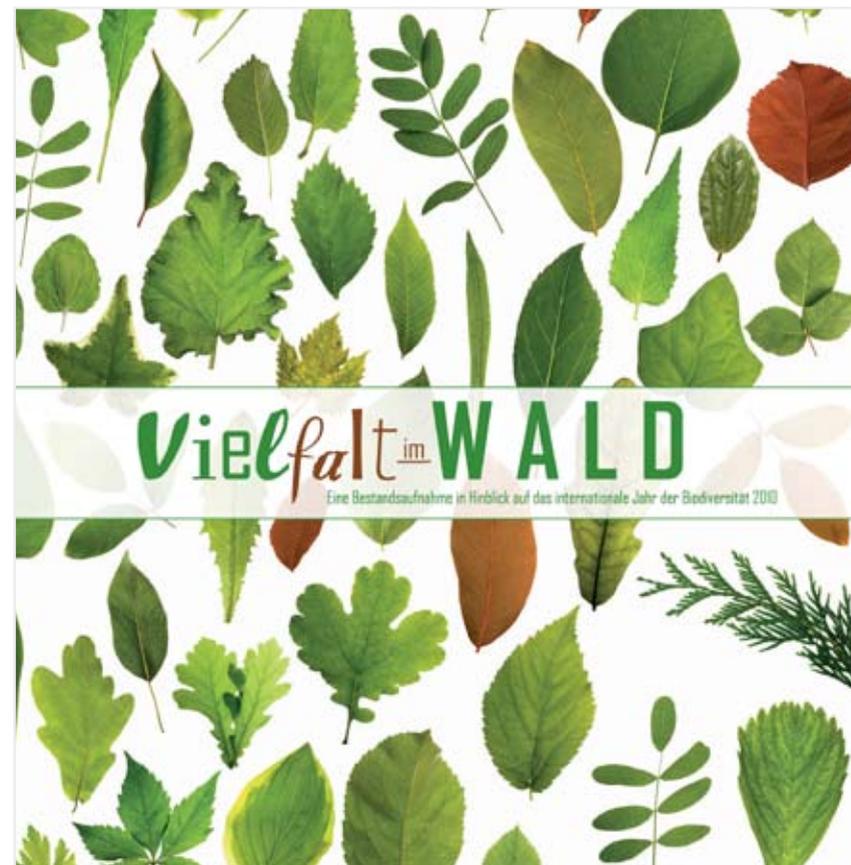
Der Schutz der österreichischen Baum- und Straucharten ist seit jeher ein großes Anliegen des Kuratorium Wald. Aber nicht nur die einzelnen Arten liegen uns am Herzen. Vielmehr geht es um den Schutz des Lebensraumes Wald in seiner Gesamtheit und Vielfalt.

Dies entspricht auch den Vorgaben der Biodiversitätskonvention, ein von Österreich 1994 unterzeichneter völkerrechtlicher Vertrag, mit dem auch die Verpflichtung einhergeht, den Biodiversitätsverlust bis 2010 zu stoppen. Unter Biodiversität versteht man die Vielfalt der Arten, Lebensräume und genetischen Ressourcen – kurzum die „Vielfalt des Lebens“.

Der Wald ist das mit Abstand artenreichste heimische Biotop – dementsprechend kommt ihm die Schlüsselrolle zu, wenn Österreich den Verlust der Vielfalt seines Naturerbes bis 2010 stoppen will.

Deshalb präsentierte das Kuratorium Wald im Dezember 2008 sein jüngstes Werk. „Vielfalt im Wald – Eine Bestandsaufnahme in Hinblick auf das Internationale Jahr der Biodiversität 2010“ – so der Titel der 68 Seiten starken Broschüre. Ziel ist es einen Überblick über die Situation der heimischen Wälder und deren Gefährdungsquellen zu geben, Verbesserungspotentiale aufzuzeigen und Bewusstsein für den Wert unserer grünen Lungen zu schaffen.

Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf aktuelle Herausforderungen wie dem Klimawandel und die tragende Rolle des Waldes als Kohlenstoffsenke und damit Klimawandelbremser gelegt. Interessante Beiträge finden sich auch zum Thema Totholz und Walrand – zwei essentielle Lebensräume für eine Vielzahl an Arten – sowie zu den Naturwaldreservaten und zum Urwald in Österreich (Urwald Rothwald). Eine Liste der bedrohten Waldgesellschaften gemäß des europäischen Naturschutznetzwerkes „Natura 2000“ und eine Liste mit Beschreibung der 21 gefährdeten/seltenen Baum- und Straucharten Österreichs bieten interessante Informationen. Abgerundet wird das Ganze durch eine Vielzahl an Bildern und interessanten Grafiken zum Thema Wald und Biodiversität.



Weitere Informationen zum Schutz der Biodiversität im Wald und zu den 21 gefährdeten/seltenen Holzgewächsen Österreichs finden Sie in der Broschüre „Vielfalt im Wald – eine Bestandsaufnahme in Hinblick auf das Internationale Jahr der Biodiversität 2010“.

Zu bestellen unter www.wald.or.at, per Mail an himmel@himmel.at oder telefonisch unter 01/406 59 38.

RECHTLICHES

Die Verpflichtung Österreichs zum Erhalt der Feuchtgebiete



Die Birke ist heuer Baum des Jahres. Drei der vier in Österreich heimischen Birkenarten sind in ihrer Existenz stark gefährdet, nämlich die Zwerg-, die Moor- und die Strauchbirke. Mitursache für deren Bedrohung ist der schwindende Lebensraum für diese Bäume. Allen drei Arten ist gemein, dass sie neben kühlen klimatischen Bedingungen auch feuchte Landschaften, wie z. B. Au- und Bruchwäldern sowie Moore, für ihr Gedeihen benötigen. Die intensive wirtschaftliche Nutzbarmachung von den hochsensiblen Feuchtgebietsbiotopen durch Trockenlegungen führte in den letzten Jahrzehnten zum rapiden Verschwinden dieser Flächen.

Die Notwendigkeit des Schutzes dieser äußerst sensiblen Landschaftstypen wurde bald erkannt und es finden sich in den einzelnen Naturschutzgesetzen der Länder diesbezügliche Bestimmungen unterschiedlich starker Ausprägung wieder. Meistens jedoch sehen die Naturschutzbestimmungen die Möglichkeit eines Eingriffes in geschützte Gebiete aufgrund einer Interessensabwägung vor. Bei Überwiegen öffentlicher gegenüber naturfachlicher Interessen tritt nach den landesgesetzlichen Naturschutzbestimmungen in der Regel die Schutzwürdigkeit des Feuchtgebietes in den Hintergrund. Sohin sind insbesondere kleinflächige Feuchtgebiete ständig der Gefahr eines zerstörerischen Eingriffes ausgesetzt.

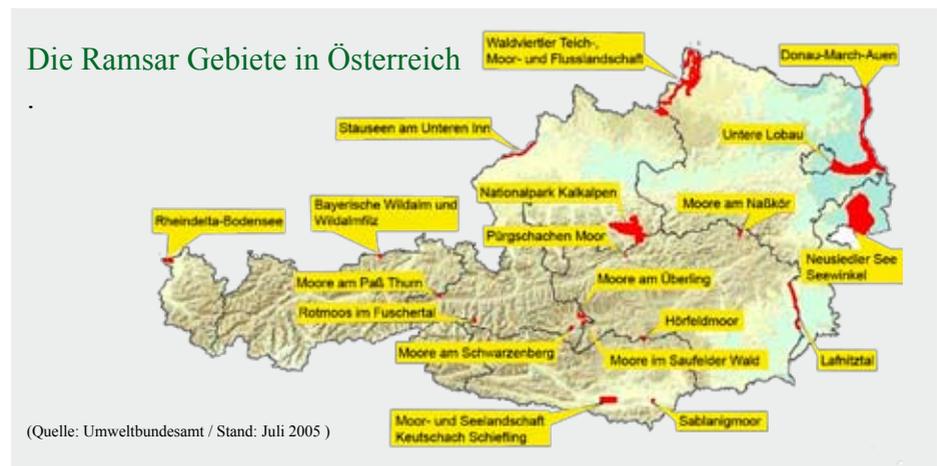
Aber nicht nur auf nationaler sondern auch auf internationaler Ebene wurde die Notwendigkeit des Schutzes von Feuchtgebieten erkannt.

Nach dem völkerrechtlichen „Übereinkommen über Feuchtgebiete, insbesondere als Lebensraum für Wasser- und Watvögel, von internationaler Bedeutung“ (RAMSAR-Konvention) werden die Vertragsparteien dazu angehalten, eine Liste bedeutender Feuchtgebiete zu erstellen und deren Erhaltung insbesondere durch Ernennung zu Schutzgebieten (Artikel 4 Ziffer 1) zu fördern. Zentrale Verpflichtung aus der RAMSAR-Konvention ist der „wise-use“. Demnach sind ausgewiesene Feuchtgebiete in ihrem natürlichen Zustand zu erhalten und ist bei deren Nutzung auf die Erhaltung der natürlichen Eigenschaften des Ökosystems zu achten. Die RAMSAR-Konvention wurde in Österreich unter Erfüllungsvorbehalt abgeschlossen, d. h. die Umsetzung dieses Vertrages hat durch nationale Gesetze zu erfolgen. In Österreich wurden bisher 19 verschiedene Gebiete – vom Neusiedler See bis hin zu Moorlandschaften im Alpenraum – als bedeutende Feuchtgebiete

im Sinne der RAMSAR-Konvention ausgewiesen.

Auf europarechtlicher Ebene ist insbesondere auf das gebietsbezogene Schutzregime der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-RL) hinzuweisen. Das Ziel dieser Richtlinie ist „zur Sicherung der Artenvielfalt durch Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen [...] beizutragen.“ Angestrebt wird ein zusammenhängendes und umfassendes ökologisches Netz von auserwählten natürlichen Lebensraumtypen von gemeinschaftlichem Interesse. Die einzelnen Mitgliedstaaten der EU sind verpflichtet Gebiete anhand der im Anhang der Richtlinie festgelegten Kriterien auszuweisen. Der Anhang zur Richtlinie umfasst u. a. diverse Feuchtgebiete, insbesondere Hoch- und Flachmoore.

Die Umsetzung der FFH-RL erfolgt in Österreich in erster Linie durch die Länder, wobei per Verordnungen Europaschutzgebiete im Sinne der FFH-RL ausgewiesen werden. Je nach Art des Lebensraumtyps können Eingriffe gänzlich verboten, oder bei Vorliegen eines überwiegenden öffentlichen Interesses beschränkt zulässig sein.



Vorgenannte Bestimmungen laufen in der Regel auf einen generellen Bestandschutz des Biotoptyps, nicht jedoch auf den Schutz der einzelnen Biotope selbst hinaus.

Anderes gilt für Hoch- und Flachmoore im alpinen Raum. Zusätzlich zu den bisher erwähnten Schutzbestimmungen sieht das Durchführungsprotokoll „Bodenschutz“ zur Alpenkonvention einen besonderen Schutz dieses stark gefährdeten und höchst sensiblen Lebensraumes vor.

Artikel 9 des Durchführungsprotokolls im Bereich Bodenschutz mit der Überschrift „Erhaltung der Böden in Feuchtgebieten und Mooren“ verpflichtet die Vertragsparteien zum Erhalt der Hoch- und Flachmoore. Mittelfristig ist die Verwendung von Torf vollständig zu ersetzen (Absatz 1). Weiters sollen Moorböden nicht genutzt oder nur so landwirtschaftlich bewirtschaftet werden, dass die Eigenart des Moores erhalten bleibt (Absatz 3). Für Feuchtgebiete gilt generell, dass Entwässerungsmaßnahmen – außer in begründeten Ausnahmefällen – auf die Pflege bestehender Netze begrenzt und Rückbaumaßnahmen bei bestehenden Entwässerungen gefördert werden sollen (Absatz 2).

Demnach stehen sämtliche Hoch- und Flachmoore im alpinen Gebiet unabhängig von ihrer flächenmäßigen Größe unter dem absoluten Schutzregime des Bodenschutzprotokolls. Nachhaltige Eingriffe in Moorsysteme sind daher nach dem klaren Wortlaut des Absatzes 1 ausdrücklich untersagt. Aufgrund seines klaren inhaltlichen Regelungsgehaltes ist Artikel 9 Bodenschutzprotokoll auch von den betroffenen Behörden unmittelbar anzuwenden (siehe Exkurs

Alpenkonvention) und zu deren Entscheidungsfindung heranzuziehen. So wichtig und richtig der generelle Schutz der Hoch- und Flachmoore in unseren Alpen ist, so wichtig ist auch der verantwortungsvolle Umgang hinsichtlich der Schutzbestimmungen von Seiten der Behörde. Leider zeigt die verwaltungsbehördliche Praxis, dass die Bestimmungen der Alpenkonvention hinsichtlich des Moorschutzes nach wie vor fallweise unberücksichtigt bleiben und Eingriffe insbesondere in kleinflächige Mooregebiete genehmigt werden.

Die soeben genannten Beispiele zeigen, dass sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene die Gesetzgeber die Schutzwürdigkeit von Feuchtgebieten erkannt haben. Dennoch sind weiterhin vor allem einzelne kleinflächige Feuchtgebiete stark gefährdet. Ein diesbezüglicher strengerer Schutz vor Eingriffen insbesondere hinsichtlich hochsensibler Lebensraumtypen ist daher erstrebenswert. Der strenge Schutz sämtlicher Hoch- und Flachmoore im alpinen Gebiet aufgrund der Alpenkonvention ist ein erster Schritt in die richtige Richtung. Jedoch bedarf es neben rechtlichen Regelungen auch einer konsequenten Umsetzung und einer tatsächlichen breiten Akzeptanz bezüglich der Schutzwürdigkeit von Feuchtgebieten innerhalb unserer Gesellschaft um einen langfristigen Schutz von Feuchtbiotopen gewährleisten zu können. Wenn dies gelingt, ist auch ein wesentlicher Grundstein für das weitere Gedeihen der Birken in Österreich gelegt.



H.Matz

Exkurs: Die Alpenkonvention und ihre Durchführungsprotokolle

Das „Übereinkommen zum Schutz der Alpen (Alpenkonvention)“ ist ein für die Vertragsstaaten - Österreich, Deutschland, Schweiz, Frankreich, Italien, Liechtenstein, Slowenien, Monaco sowie der Europäischen Union - völkerrechtlich verbindlicher Vertrag. Inhaltlich stellt die Alpenkonvention international verpflichtende Rahmenbedingungen für eine umweltverträgliche Nutzung im Sinne einer ausgeglichenen Balance zwischen Ökonomie und Ökologie für den gesamten Alpenraum auf.

Die Vertragsstaaten haben „unter Beachtung des Vorsorge-, des Verursacher- und des Kooperationsprinzips eine ganzheitliche Politik zur Erhaltung und zum Schutz der Alpen unter ausgewogener Berücksichtigung der Interessen aller Alpenstaaten, ihrer alpinen Regionen sowie der Europäischen Union unter umsichtiger und nachhaltiger Nutzung der Ressourcen“ sicherzustellen. Art. 2 Abs. 2 der Alpenkonvention normiert Zielvorgaben in folgenden 12 Gebieten: Bevölkerung und Kultur, Raumplanung, Luftreinhaltung, Bodenschutz, Wasserhaushalt, Naturschutz und Landschaftspflege, Berglandwirtschaft, Bergwald, Tourismus und Freizeit, Verkehr,

Energie und Abfallwirtschaft. Zur weiteren Ausgestaltung der zu ergreifenden Maßnahmen sind Protokolle, in denen die Einzelheiten zur Durchführung dieses Übereinkommens festgelegt werden, zu errichten (Art. 2 Abs. 3). Diese Protokolle sind selbst wieder völkerrechtlich-verbindliche Verträge, welche die in der Alpenkonvention enthaltenen und größtenteils nur grob umrissenen Ziele und Handlungspflichten weiter implementieren.

Mittlerweile sind in den Bereichen „Raumplanung und nachhaltige Entwicklung“, „Berglandwirtschaft“, „Naturschutz und Landschaftspflege“, „Bergwald“, „Tourismus“, „Bodenschutz“, „Energie“ sowie „Verkehr“ Durchführungsprotokolle ausgearbeitet worden und sind bereits alle am 18. Dezember 2002 in Kraft getreten. Im Zuge des innerösterreichischen, parlamentarischen Umsetzungsverfahrens wurde bezüglich der Durchführungsprotokolle beschlossen, dass diese - soweit sie inhaltlich hinreichend bestimmt sind – unmittelbar wirksam werden. Die Durchführungsprotokolle sind daher auch ohne weiterer gesetzlicher Umsetzung von den Vollzugsorganen direkt anzuwenden.



DER LEBENSBAUMKREIS

Im Zeichen der Birke geboren.

Der Lebensbaumkreis Am Himmel

Der Lebensbaumkreis am Himmel ist in 36 Lebensbäume im Außenkreis und vier Jahreszeitbäume im Innenkreis gegliedert. Der Baumkreis symbolisiert die Zeitspanne eines ganzen Jahres. Jeder einzelne Lebensbaum ist – ähnlich unseren Sternzeichen – einem bestimmten Zeitabschnitt im Jahr zugeordnet und an jeden Baum knüpfen sich verschiedene Eigenschaften.

Die Birke im Lebensbaumkreis

Die Birke ist einer von vier Jahreszeitbäumen. Der Birke ist der 24. Juni zugeordnet. Sie symbolisiert im keltischen Jahreszyklus den Sommerbeginn und den Übergang zwischen Erblühen und Verblühen der Pflanzenwelt.

Im Zeichen der Birke geborene Menschen gelten als maßvoll, fleißig, leutselig, verlässlich, sorgsam, kreativ, intelligent und ausgewogen.

Wenn Sie mehr über die Birke als Lebensbaum erfahren wollen, bestellen Sie die Lebensbaum Broschüre „Birke“ unter www.wald.or.at. Wenn Sie mehr über den Lebensbaumkreis am Himmel oder Ihren persönlichen Lebensbaum erfahren wollen, informieren Sie sich unter www.himmel.at oder besuchen Sie uns hoch über Wien!

Lebensbaumkreis und Café Restaurant Oktogon Am Himmel
Himmelstraße Ecke Höhenstraße
1190 Wien

Weitere Informationen im Internet unter www.himmel.at, telefonisch beim Kuratorium Wald unter 01/406 59 38 oder unter himmel@himmel.at

Haben Sie gewusst

dass...

...für den Maibaum ursprünglich eine Birke verwendet wurde?

...Birkenholz aufgrund der enthaltenen ätherischen Öle auch im feuchten Zustand brennt?

...man aus Birkenrinde Spagetti machen kann?

...man aus Birkensaft Wein und sogar Champagner herstellen kann?

...Birkenpech der älteste Kaugummi und Zahnreiniger der Welt ist?

...die Indianer Kanus aus Birkenrinde herstellen?

...ein ausgewachsener Birkenbaum im Frühjahr täglich 10 Liter Birkensaft liefert?

...eine große Birke dem Boden täglich bis zu 200 Liter Wasser entzieht?

...Moor- und Sandbirke in nur sechs Jahren sieben Meter hoch werden können?

...drei der vier heimischen Birkenarten auf der Roten Liste stehen?

...man Birkenpech schon in der Steinzeit als Isoliermaterial und Klebstoff verwendete?



IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: Kuratorium Wald, A-1080 Wien, Alserstraße 37/16,
Tel. 01/406 59 38, Fax: DW 19, Email: kuratorium@wald.or.at

Für den Inhalt verantwortlich: Kuratorium Wald, 1080 Wien, Alserstraße 37/16
Redaktion: Hermann Dummer, Matthias Pölzer; Guntram Münster; Fotos und Grafiken
ohne Quellangabe: Kuratorium Wald

Wir danken Prof. Mag. Harald Matz für die großzügige Bereitstellung
des Bildmaterials!

Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt 1080 Wien, P.b.b., ZINr. GZ 02Z033686 M
Ö P D N R . 3 / 2009 , Druckkostenbeitrag: € 5 ,00 incl. Versandkosten



Lebensministerium.at



KURATORIUM WALD